



Foto: Manfred Becker

## Arbeit und seelische Gesundheit

► Es war eher Zufall, dass Thomas Mikoteit mit dem Leiter der Kinder- und Jugendpsychiatrie über die Jugendlichen ins Gespräch kam, die in seinem Jobcenter die Kolleginnen und Kollegen so ratlos machten. Er fragte: Habt ihr schon mal drüber nachgedacht, dass sie krank sein könnten und sich deswegen so verhalten? Der Gedanke war den Arbeitsvermittelnden schon gekommen, aber sie hatten das nie so im Blick gehabt, denn dafür waren sie ja nicht von Haus aus zuständig. Jobcenter und Klinik verabredeten, den Jugendlichen ein Angebot zu machen: Möchtet ihr euch nicht mal mit einer Psychologin oder einem Psychiater unterhalten? Seitdem hat sich ein Modellprojekt entwickelt, das Arbeits- und Gesundheitsförderung verbindet (S. 12 ff.). Nebenbei entstand ein Fotoprojekt, das für das Selbstwertgefühl der teilnehmenden Jugendlichen eine heilsame Wirkung hatte (S. 8 f.). Die guten Ergebnisse haben alle Beteiligten überrascht.

Auch für Klinikmitarbeiterinnen und -mitarbeiter ist es nicht selbstverständlich, sich für die Belange ihrer Patientinnen und Patienten außerhalb der Station zu interessieren. Die stations-äquivalente Behandlung (StäB) ändert das, wie erste Erfahrungen aus München zeigen (S. 28. f.).

Das Verlassen alter Strukturen wird das Rollenverhältnis psychiatrisch Tätiger und ihrer Klientinnen und Klienten nachhaltig verändern, schon weil das Hausrecht die Seiten wechselt. Zum Behandeln kommt das Verhandeln dazu. Da sind Trainings hilfreich, wie die Forschung offenbart, aber es braucht auch Zeit für die gemeinsame Entscheidungsfindung und unterstützende Rahmenbedingungen (S. 15).

Wenn man die neue Rolle von Patientinnen und Klienten weiterdenkt, ist ihre Beteiligung an Forschungsprojekten ein konsequenter Schritt. Partizipative Forschung trägt zu mehr Praxisrelevanz der Forschung zu psychischer Gesundheit bei, heißt es in der Greifswalder Erklärung (S. 41 f.). Ute Krämer macht das konkret, indem sie eine partizipative Studie zum »Basteln« barrierefreier Arbeitsplätze vorstellt (S. 38 f.).

Es ist kein Zufall, dass Arbeit und seelische Gesundheit dieses Heft so bestimmt, denn beide beeinflussen sich gegenseitig. Gut, wenn das mehr in den Blick kommt, findet

Ihre Redaktion ◀